

den Elementar-Schulen angenommen und schließlich wurde der Grund zum künftigen Konservatorium gelegt.

Und in der Folge hörte die Musik auf, eine Dienerin des Altars und Unterhaltungsmittel der Spitzen der Gesellschaft zu sein und wurde offiziell als Kunst der Massen anerkannt.

Aber wer — außer Musikhistorikern und Altertumsliebhabern — kennt jetzt noch, nach 130 Jahren, die Musikwerke jener Epoche, die die obenerwähnten Feste begleiteten und zu ihrer Zeit eine derartig bedeutende soziale Rolle spielten? Nur die Marseillaise allein, die späterhin zur offiziellen Hymne der neuen Staatsordnung wurde, hat weiteste Popularität erlangt. Aber der Rest hat seine Aufgabe erfüllt und liegt verstaubt auf Bibliotheksregalen; eine ebensolche Zukunft — die Aufbewahrung in Museen, — ist einer anderen Gebrauchskunst — der Plakatkunst — vorbehalten, die für die Agitation ungeheure Bedeutung hat, deren vorübergehenden Charakter jedoch niemand bestreiten wird.

Ihren wahren Inhalt aber, nicht bloß den nützlich verwendbaren und vorübergehenden, sondern ihren eigentlichen Inhalt hat die Kunst der großen Revolution in Beethoven gefunden.

Wollen wir das Gesagte zusammenfassen: man darf nicht der Ansicht sein, daß die sogenannten „linken“ Strömungen der in der Musikkunst bestehenden Richtungen mit der Revolution im Einklang stehen.

Die absichtlich für den sozialen Bedarf geschaffene Gebrauchsmusik hat im Grunde genommen nur vorübergehende Bedeutung, während die Revolution in der Musik durch einen neuen Künstler ihren Ausdruck findet, einen Künstler, der in seiner Kunst die Psychologie seiner Klasse widerspiegelt.

Vermutlich werden die intensivsten Bestrebungen der neuen Musik in der ersten Zeit auf dem Gebiet des Rhythmus zu Tage treten.

Der Musikverlag in Rußland

Erst im zweiten Jahre ihrer Tätigkeit fand die Regierung der russischen Sowjetrepublik die Möglichkeit, sich auch des Musikverlages anzunehmen.

Im Dezember 1918 ist ein Dekret erlassen worden, wodurch alle früheren Verlagsgeschäfte, Notendruckereien und Notenlager nationalisiert (d. h. konfisziert) und dem Musikdepartement des Volkskommissariats für Volksaufklärung, als Fundament für den Aufbau eines Staatsmusikverlages übergeben wurden.

Die Sache erwies sich als gar nicht so leicht und einfach. Erstens standen in der Verwaltung keine Fachleute, sondern Künstler, die — mit der praktischen Organisation einer Verlagsunternehmung wenig vertraut — mit deren technischen Eigentümlichkeiten nicht rechnen wollten und Experimente machten. Zweitens konnte der Staat einstweilen keine Mittel und keine Materialien geben, und so wurde der Musikverlag während der ersten Jahre (1919—1922) auf seine eigenen Mittel angewiesen (dabei durften die Musikalien während der ersten zwei Jahre nicht verkauft werden, sondern wurden unentgeltlich an Aufklärungsanstalten und Schulen verteilt). Zu dieser Zeit hatten die Verlagsanstalten einen sehr schweren Stand. Dessenungeachtet wurde die Arbeit gewissenhaft weitergeführt. Auf diese Weise ging es mit Mühe und Not weiter, bis im Oktober 1922 auf Grund einer großen Reorganisation der Musikverlag einer mächtigen Anstalt — dem

„Staatsverlag“ — als seine Musiksektion einverleibt wurde.

Von dieser Zeit an ging die Arbeit in einem ganz anderen Tempo vorwärts und heutzutage kann die Musiksektion als eine wohlorganisierte und fleißig arbeitende Anstalt stolz in die Welt schauen.

Die Tätigkeit der Musiksektion zerfällt in zwei Teile:

1. Die Redaktionsabteilung oder das Redaktionskollegium, welches aus Musikern besteht, denen die Verlagsinitiative und die ideologische Leitung gehört.

2. Die Technische Abteilung, die die großen Notendruckereien kontrolliert und versorgt.

3. Die Handelsabteilung, die alle Notenlager und Handelsniederlassungen (3 Sortiments-Notenhandlungen in Moskau und 13 Zweigabteilungen in der Provinz) und den Groß- und Sortimentshandel führt.

Außerdem erhält die Musiksektion noch eine politische Redaktion, deren Anstrengungen es gelungen ist, eine neue, eigenartige Gattung von Kompositionen, die sogenannte „Propaganda- (Agitations-) Musik ins Leben zu rufen und in großen Massen zu verbreiten.

Augenblicklich besteht der Katalog der Musiksektion des russischen Staatsverlages aus zirka 6000 Werken von 136 russischen Komponisten, von denen ungefähr 1100 Werke neu gestochen wurden und zum ersten Male im Druck erschienen. Die neuen Werke gehören entweder Komponisten mit weltberühmten Namen, wie Catoire, Gretschaninoff, S. J. Tanejew, Wassilenko u. a., oder jungen Talenten wie Alexandroff, Diahoff, Jewssejew, Pawloff, Schulgin, Schenschin, Feinberg, Lobatscheff u. a., deren Werke sich wenigstens schon in Rußland Bahn gebrochen haben.

Unter den neuen Kompositionen sind große Orchesterwerke, zwei Klavierkonzerte mit Orchester, zwei Klavierauszüge (Oper und Oratorium), eine Reihe größerer Kammermusikwerke (Quartette, Kantaten, 20 Sonaten etc.) zu nennen, von Propagandawerken die „Volkswirtschaftliche Symphonie (für Orchester und Volksinstrumente, insbesondere Zupfinstrumente) die „Landerarbeiten in Volksliedern“ von A. Kastolsky (für Chor und Volksinstrumente) sowie die Sammlungen von Soldatenliedern der Roten Armee, deren Melodien meistens den russischen Volksliedern entstammen.

I. Tugendhold:

Kunst und Plakat

Von Ausländern wird häufig die Frage gestellt: Welchen Ausdruck hat die Revolution in der bildenden Kunst Rußlands gefunden? Hat sie bedeutende künstlerische Schöpfungen ins Leben gerufen? Auf diese Frage können wir mit Recht antworten: Perioden des Kampfes und Dranges in der Geschichte der Völker finden selten schon während dieser Periode ihren unmittelbaren künstlerischen Ausdruck — die neuen Eindrücke müssen im Künstler erst zur Reife gelangen, die neue Gesellschaft muß sich erst gefestigt haben. Dennoch gibt es ein Kunstgebiet, in welchem sich die russische Revolution mit all ihren Kämpfen und Siegen wie in einem Spiegel wiederfindet — weit mehr als das: eine Kunst, die nicht nur Spiegel der Re-